

Volkstumspflege in Unterfranken

Von Adalbert Krenner

Hauptlehrer Adalbert Krenner ist seit vielen Jahren auf dem Gebiet des unterfränkischen Volkstums mit Erfolg führend tätig. Auf der Bundesbeirats-sitzung am 19. April 1952 in Schweinfurt wurde ihm das Sachgebiet „Volkstum“ im Frankenbund übertragen. Bfr. Krenner stellt sich heute mit einem Beitrag den Bundesfreunden vor.

Die Eigenart eines Volkes spiegelt sich am deutlichsten in seiner Sprache, seinem Liede und in seinem Brauchtum wieder. Mundart und Volkslied sind die Seele eines Volkes. Es gibt daher kein ge-treueres Mittel das Innenleben eines Volksstammes zu studieren als seinen Liedern zu lauschen, die mannigfaltigen Formen seines Tanz-schrittes zu beobachten, den Weisen der alten Bauernkapellen Ge-hör zu schenken und seine Dichter sprechen zu lassen. Entsprechend dem jeweiligen Gepräge der Landschaft herrscht z. B. in Altbayern mehr die fröhliche, jauchzende, mitunter grob derbe, in Unterfranken die getragene, verinnerlichte und anmutige Art vor. Diese Eigentüm-lichkeit eines Stammes in all seinen Ausdrucksformen zu erhalten und zu pflegen ist die Hauptaufgabe der Volkstumsforschung.

Schauen wir zunächst einmal über die unterfränkische Grenze nach Süden, um zu sehen, wie es dort mit diesen Dingen steht. Trotz Technik und Fortschritt, Jazz und Zivilisationszerfall hat sich im alt-bayerischen Raume das Volkstümliche echt und unverfälscht erhalten. Die Trachten sind keine toten Museumsstücke, sondern leben in bunten Farben unter dem Volke weiter, das Lied schallt von den Bergen über die Hügel bis an die Tore der Städte und bahnt sich einen Weg in die Salons und Stuben der Städter. Der Volkstanz bildet heute noch auf dem Lande den Mittelpunkt im bäuerlichen Brauchtum und die Mundart macht selbst vor den Türen der höchsten Behördenstellen nicht halt.

Wie sieht es dagegen im unterfränkischen Lande aus? Volksgesang und Volksmusik werden nur noch von einzelnen Gruppen gepflegt und sind somit die einzigen Träger des unterfränkischen Volkstums auf dem musikalischen Sektor. Die herrlichen Trachten sind zum Teil in Museen zur Schau gestellt oder liegen in alten Truhen, um dort zu vermodern. Nur gelegentlich bei Heimatfesten und Fest-zügen werden sie schüchtern gezeigt. Manche Veranstalter bevor-zugen sogar fremde Trachten, mit Vorliebe Lederhosen und Trachtenjanker. Oberbayerische Trachtenkapellen scheinen bei sogenannten „unterfränkischen Heimatfesten“ besonders beliebt zu sein. Diese Verirrungen zeigen sehr deutlich, wie weit der Volkstumsgedanke in vielen Gegenden verflacht, wenn nicht schon ganz verschwunden ist. Man möchte nun fast den Eindruck bekom-

men, als ob in Unterfranken auf dem Gebiete der Volkstumspflege nichts unternommen worden wäre. Dem ist nicht so. Gerade die Geschichte der Volksliedforschung in Franken zeigt, daß Männer wie Freiherr von Ditfurth, Prof. Dr. Oskar Brenner, Lehrer Schmidkontz, Cornell Schmitt und Zieroff, Dr. Johann Ruppert, Dr. Ankenbrand, Oberlehrer Scheuring u. a. m. sich intensiv für das unterfränkische Volkslied in Wort und Schrift, sowie durch Liedsammlungen eingesetzt haben. Der erwartete Erfolg blieb jedoch größtenteils aus, weil man bei allem Eifer versäumte, das gesammelte Liedgut unter das Volk zu bringen um es weiter zu pflegen. Mit der Herausgabe von Liederheften allein ist es nicht getan. Das wirklich gute, bodenständige Liedgut muß bereits in den Volksschulen immer wieder gesungen werden um später Wurzel zu fassen.

Die Erhaltung der Trachten und des echten Volkstanzes haben sich die sogenannten Trachtenerhaltungsvereine zum Ziele gesetzt. Auch sie zeigen den besten Willen, altes fränkisches Volksgut zu pflegen und zu hegen, doch ist der Kreis viel zu klein, um die breite Masse des Landes zu erfassen. Zumeist ist ihr Sitz in die Städte verlegt, sodaß der Einfluß auf das Land wenig Wirkung besitzt.

Unser unterfränkischer Dichterkreis, an der Spitze Kram, Fey, Buchner, Luther, Widder und Dotter hat mit seinen Mundartdichtungen Werte geschaffen, die mehr verdienen als in den Bücherschränken zu verstauben. Ihre Dichtungen gehören vor allem unserer Jugend. In Zukunft müssen in allen Lesebüchern der unterfränkischen Schulen ihre schönsten Gedichte und Prosastücke lebendig werden. Nur so kann die Mundartpflege verwirklicht und die bodenständige Sprache Allgemeingut werden.

Während bisher die gesamte Volkstumspflege in den stillen Winkeln der Rhön, des Spessarts und des Steigerwaldes von einzelnen Gruppen oder ideal gesinnten Männern geleitet wurde, wird in Zukunft diese wichtige und notwendige Aufgabe in die Hände des Frankenbundes gelegt.

Möge unter seinem Schutz und Schirm das unterfränkische Volksgut zu neuem und schönerem Leben gedeihen.

WÄSCHE - u. BETTENHAUS
CARL Schlier
DOMSTRASSE 21/23 · SCHUSTERGASSE 4

Das Siegel und Wappen von Seßlach in Obfr.

Von Hans Reiser, Bamberg

Im Frankenbund, Zeitschrift für Heimat und Volkskunde Nr. 4/5 1935, ist das Siegel und Wappen von Seßlach von mir näher beschrieben.

Das älteste Siegel von Seßlach, welcher Ort schon i. J. 800 als Sezzelacha urkundlich erwähnt wird, ist der sitzende St. Johannes der Täufer, der mit beiden Händen eine Scheibe hält, auf der ein das Kreuzfähnlein tragendes Lamm abgebildet ist; es fällt in die Zeit um 1280. Das Seßlacher Pfarrsiegel und spätere Stadtsiegel von Seßlach hingegen stellt den hl. Johannes stehend dar. In der Siegelsammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg befinden sich zwei Gipsabgüsse von Siegeln der Stadt Seßlach mit dem Bild des sitzenden St. Johannes.

An Pfingsten 1935 beging Seßlach — 1335 durch Kaiser Ludwig den Bayern zur Stadt erhoben — sein 600jähr. Stadtjubiläum. Dabei wurde der Stadt Seßlach vom Frankenbund, der das Protektorat über das Fest übernommen hatte, das nach einem Ent-

wurf des Bamberger Heraldikers Ludwig Josef Pfau von dem 1950 verstorbenen Bildhauer Franz Bauer (Bamberg) in Lindenholz geschnitzte Stadtwappen zum Geschenk gemacht; es dient als Schmuckstück des Seßlacher Rathaus-Saales. Das Wappenbild der Stadt Seßlach ist auch hier der sitzende St. Johannes der Täufer, entsprechend dem ältesten Stadtsiegel. Das Sitzen versinnbildete unseren Ahnen das Richteramt; Johannes, der unbestechliche kühne Mann, übte es dem König Herodes gegenüber furchtlos aus.

In der Rechten trägt Johannes als Vorläufer Christi ein Fähnlein als Zeichen seines Heroldsamtes. Seine Linke hält einen mit dem schreitenden Lamm geschmückten Rundschild als Hinweis auf seine Worte: „Sehet das Lamm Gottes...“

Johannes ist also als Richter, Herold und Verkündiger dargestellt.

Als Dienstsiegel verwendet der Stadtrat Seßlach den stehenden St. Johannes. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv München würde, wenn ein Gutachten über die Genehmigung eines amtlichen Wappens für Seßlach abgegeben werden sollte, für die Verwendung des sitzenden hl. Johannes eintreten, worüber dann das Bayerische Staatsministerium des Innern zu entscheiden hätte. Das Hauptstaatsarchiv lehnt sich also an das älteste

Siegel von Seßlach an, obwohl auch Siegel dieser Stadt im Staatsarchiv Bamberg aus den Jahren 1413, 1523, 1606, 1714 und 1789 den hl. Johannes stehend zeigen.

